

Überlegungen und Thesen zu einer zukunftsfähigen Pastoral

Vortrag beim Jahrestreffen der HA Seelsorge Bistum Regensburg am 1.12.2014

Dr. Hubertus Schönemann

Teil I: Grundsätzliche Anmerkungen zur Situation von Pastoral und Kirche

1. Grundlegendes

Warum überhaupt sich verändern?

Man könnte sagen: „Es geht doch alles gut!“ Aber: sozio-kulturelle und mentale Veränderungen in Gesellschaft und Kirche sind schon längst zugange. Dabei geht es um Treue zum „Ursprung“: Nicht eine bestimmte Gestalt von Kirche ist normativ und verbindlich, sondern die Frage, wie die Kirche ihre grundlegende Sendung (Missio) in einer sich verändernden Situationen verwirklicht, dem Evangelium Raum und Gestalt zu geben. Kein „business as usual“, es geht nicht weiter wie bisher, man darf „die Dinge nicht so belassen, wie sie sind!“ (Franziskus, Evangelii Gaudium 25).

Welche Zukunft?

Man könnte meinen, es ginge darum, jetzt eine Veränderung festzuzurren und dann geht's wieder ein paar Jahre gut, vergleichsweise den Produktzyklen, die sich von Zeit zu Zeit verändern, aber dann wieder einfrieren. Gerade bei Volkswagen merkt man: Sie haben viel zu lange auf das „Produkt Auto“ gesetzt und das weiterentwickelt. Zukünftig braucht es jedoch vernetzte Dienstleistungen von intelligenter Mobilität, bei der das Auto – möglichst in einem nachhaltigen Antrieb – ein Bestandteil unter anderen ist! Es geht vielmehr um eine grundsätzliche Zukunftsfähigkeit von Kirche in der Reflexion auf ihre Sendung, ein sich auf Lernen und Veränderungsdynamik einstellen.

Planung und Steuerung von Pastoral von oben?

Geht das noch in einer Zeit (Spätmoderne), in der die „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ herrscht, die Pluralität immer größer wird, so dass sie nicht mehr „handlebar“ wird (postmoderne Unübersichtlichkeit und Diskontinuität)? Können wir uns überhaupt noch verständigen, wozu die Kirche da ist und wie (wohin) sie sich verändern soll?

- Nicht eher situationsbezogen (Dezentralisierung)? (vgl. Pastoralplan Bist. Münster, der einen offenen Rahmen setzt, in dem die lokalen Pfarreien ihre Schwerpunkte vor Ort entscheiden können)
- Welchen Stellenwert hat der Lebensraum / Sozialraum für die Frage nach dem Evangelium?
- Wie ist das Verhältnis von radikaler Pluralität und „katholischer“ Kirche (diversity management, oder: Wie sieht „Einheit“ aus?)

Pastoral als „missionarische Pastoral“

Missionarische Pastoral ist nicht Luxus oder Nebenher, sondern die Frage nach dem Grund-legenden. Evangelisierende Pastoral und missionarisches Handeln ist seit *Zeit zur Aussaat (2010)* und *Evangelii Gaudium (2013)* das programmatische Paradigma für alles Handeln der Kirche (EG 15), für die Entwicklung von Pastoral und Kirche schlechthin (Franziskus: Von einer bewahrenden zu einer entschieden missionarischen Pastoral übergehen!)

Wie versteht man das?

- a) Enger Begriff von Evangelisierung: neue Motivation, neue Methoden, aber weiter so wie bisher!
- b) Integraler Begriff von Evangelisierung: Selbstevangelisierung = neue Gestalten von Kirche: „... zur Quelle zurückzukehren und die ursprüngliche Frische des Evangeliums wiederzugewinnen, tauchen neue Wege, kreative Methoden, andere Ausdrucksformen, aussagekräftigere Zeichen und Worte reich an neuer Bedeutung für die Welt von heute auf.“ (EG 11)

Wende: Von einer Mission der Kirche zur *Missio Gottes* („Seht ich mache alles neu!“ Offb)

„Mission is to find out what God is doing and joining in.“ (Rowan Williams)

Theologische Aufgabe: Was ist das Evangelium? Wie stellt es sich dar? Wie kann es kommuniziert werden? Wozu ist die Kirche da?

Den „missionarischen Schalter“ umlegen: Von einer defizitorientierten Einbahnverkündigung „Wir bringen Euch Christus!“ („Taschengott“) zu einer *Pastoral des Suchens und Entdeckens*: „Wie und in welchen Formen bricht sich das Evangelium vom angebrochenen Gottesreich von Gott her Bahn?“ (Hier kommt oft der Vorwurf der „Anpassung an den Zeitgeist“ oder der „Verwässerung der Botschaft“.)

Was ist eigentlich die Botschaft und ihr (zentraler) Inhalt, die es neu zu entdecken und Gestalt zu geben gibt? Gott ist da.

Inkarnation und **Kenosis** (Joh 1,14: das Wort wurde Fleisch und hat unter uns gezeltet. Phil 2: Er war wie Gott, hielt aber nicht daran fest, ... sondern entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich), der „heruntergekommene Gott“ (Michael Herbst)

Er zeigt sich als Gott seines Volkes, „Christus kommt uns von vorne in der Geschichte entgegen“ (Johannes XXIII bei der Eröffnungsrede zum Konzil 11.10.1962)

Inkulturation: Das Evangelium zeigt sich in neuen Gestalten im Hier und Heute. Wir sind Botschafter als Kundschafter, die auf „Entdeckungsreise“ gehen und das, was sie im „neuen Land“ wahrnehmen, mit dem deuten, was ihnen von ihrer Tradition an Deutungskategorien zur Verfügung steht (Schrift, Tradition, Lehramt, Sensus fidelium, die Heiligen, ...)

II. Vat. Missionsdekret *Ad Gentes*: „Wie Christus selbst das Herz des Menschen erforscht und durch ein wahrhaft menschliches Gespräch zum göttlichen Licht geführt hat, so sollen seine Jünger vom Geist Christi tief durchdrungen, die Menschen, unter denen sie leben, kennenlernen und mit ihnen verkehren, um selbst in aufrichtigem und geduldigem Dialog zu lernen, welche Reichtümer der großzügige Gott den Völkern verteilt hat (Nr. 11, 2)

Christoph Theobald „Das Christliche als Lebensstil“ im Blick auf das Konzil: „...die prinzipielle Relationalität der Frohbotschaft. Es gibt keine Verkündigung des Evangeliums Gottes ohne Einbeziehung des Adressaten: genauer gesagt: das, um was es in der Verkündigung geht, ist *im* Adressaten bereits am Werk, sodass er bzw. sie es in Freiheit annehmen kann.“¹

Christentum als Begegnungs- und Beziehungsgeschehen in der Welt: „Die ekklesiale Präsenz des Christentums zeigt sich als *spezifisches Begegnungs- und Beziehungsgeschehen in der Welt*, das dann sakramental wird, wenn die jeweils in dieses Geschehen einbezogenen Personen, vor allem die letzten einer Gruppe oder Gesellschaft, in ihrer Einzigartigkeit zum missionarischen „Zeichen“ werden.“ (ebd. 214f)

- Franziskus: „Hinausgehen, begleiten, feiern“ (EG 23/24).
- „Die Kirche wächst nicht durch Proselytismus, sondern durch Anziehung“ (EG 14)
- „Zustand permanenter Mission“ (EG 25 vgl. Dominique-M. Chenu: *l' église en état de mission*)

Die „Institution“ Kirche

- Gefahr der Selbstreferentialität: Kirche ist kein Selbstzweck, sondern vorläufig (Zeichen und Werkzeug für die Gemeinschaft mit Gott und der Menschheitsfamilie, LG 1)
- Kirche ist Gemeinschaft und Dienstleistung (*communio et ministratio* GS 4)
- Menschen intendieren mehr den glaubwürdigen „Zeugen“ als die Institution (grundsätzliche Vorbehalte gegenüber Institutionen in der Gesellschaft heute)

Zum Pastoralbegriff

- Herkömmlich: Priester vollzieht die Pastoral an seinen „Schäfchen“ (priesterzentriert, sakramentenfixiert) oder: Hauptberufliche organisieren den „Aktivismus“ der Ehrenamtlichen?
- Sakramentalität des Kirche-Seins insgesamt und all seiner Vollzüge wiedergewinnen
- Volk Gottes und die Getauften als *Subjekt von Pastoral und Verkündigung* – neue Rollen: die Laien im Gottesvolk, Charisma und Leitung

Situation Bayern / Bistum Regensburg

- „Selbstverständlichkeiten“ überprüfen. (Die 7 letzten Worte der Kirche: „Das haben wir schon immer so gemacht.“)
- Evangelium und gesellschaftlich gestützte Bürgerlichkeit / „Folklore“, „das macht man halt so“.
- Franziskus: Evangelisierung:
 - a) gewöhnliche Seelsorge: „auf das Wachstum der Gläubigen ausgerichtet, damit sie immer besser und mit ihrem ganzen Leben auf die Liebe Gottes antworten.“

¹ Vgl. Theobald, C., *La réception du concile Vatican II. I. Accéder à la source* (Unam sanctam. Nouvelle série 1), Paris 2009, 250-258;277-319)

- b) Bereich der Getauften, die jedoch in ihrer Lebensweise den Ansprüchen der Taufe nicht gerecht werden, keine innere Zugehörigkeit zur Kirche haben...“²
- c) Diejenigen, die Jesus Christus nicht kennen oder ihn immer abgelehnt haben. (EG 14)

2. Gesellschaftliche Megatrends und ihre Auswirkungen auf Pastoral

Individualität

- Selbstthematization (vgl. Social Media) als Chance
- Die Person selbst wird ein „sakrales Subjekt moderner Gesellschaft“ (Hans Joas)
- „Selbstermächtigung des religiösen Subjekts“ (Winfried Gebhardt)
- Kultur der Authentizität
- Glaube wird zur individuellen, oft auf Zeit und bei Gelegenheit gewählten Option
- Unflexible Dauervergemeinschaftung wirkt anachronistisch
- Dogmatische und ethische Vorgaben werden nicht mehr als Absoluta (von der Institution) übernommen, sondern auf Relevanz und Tragfähigkeit geprüft
- Postmoderne Rituale und Umgang mit kirchliche Kasualien und diesbzg. Erwartungen an die Kirche (Herausforderung und Chance)

Freiheitsdynamik und Pluralität

- Vielfalt religiöser Stile (Frage nach Wahrheit und Toleranz stellt sich neu)
- Vielfalt der Gemeinschaftsformen und der Zugehörigkeitsweisen
- „Kirche unter dem Zustimmungsvorbehalt ihrer (potenziellen) Mitglieder“³, die letzte Entscheidungsmacht liegt bei den ‚Kunden‘, nicht bei den ‚Anbietern‘ (Rainer Bucher), vgl. Austritte Bist. Regensburg 2013: 5.458.
- Verlust der Alleingeltung (Monopol) und Kirche auf dem Markt neben anderen „Anbietern“, Was bedeutet das für das Evangelium als Option, als Angebot?

Flexibilisierung und Mobilität

- Gilt geografisch, aber auch sozial
- Was bedeutet das für Kirche als „Heimat“?
- Digitale „Revolution“: verändert Bildungslandschaft, Mediengebrauch, Verhältnis von Arbeits- und Freizeitwelt, Formen von Gemeinschaft (Was bedeutet dies für die Gemeinschaftsbildung der Kirche?)

² Kirchengliedschaft Lumen Gentium 14: „Nicht gerettet wird jedoch, auch wenn er der Kirche einverleibt wird, wer, in der Liebe nicht verharrend, im Schoße der Kirche zwar ‚dem Leibe‘ (corpore), aber nicht ‚dem Herzen nach‘ (corde) verbleibt.“

³ Bucher, R., ...wenn nichts bleibt, wie es war, Würzburg 2012, 23.

Mentaler Wandel

- Basismentalitäten: prämodern, modern, postmodern (alles findet sich in unserer Gegenwart, oft als unreflektierte Einstellungen, Affekte, Emotionen, Ressentiments und Verhaltensweise, aber in der Weise der Konkurrenz und des Konflikts).

Säkularität

- Nicht-Selbstverständlichkeit des Glaubens lassen überhaupt erst und neu nach dem Eigentlichen des Glaubens fragen und wie es zur Gestalt zu bringen ist (Erfahrungen aus Ostdeutschland)
- Vieles aus dem christlichen Erbe ist in den gesellschaftlichen Bereich hineingewachsen (bestimmte Werte, Demokratie, Menschenwürde und -rechte, Weihnachten, ...) Wir sollten uns freuen, dass das jüdisch-christliche Erbe so fruchtbar ist und in unserem Zeugnis daran anknüpfen, aber auch ernstnehmen, dass Menschen in unserem Land vieles von dem leben und gestalten *ohne* den dezidiert christlichen Kontext und *ohne* Entscheidung für die Kirche als Glaubensgemeinschaft.
- Kirche als „Platzhirsch“ in der Verbrüderung mit dem säkularen Staat?
- Säkularität nicht Gegenbegriff zu Religion, sd. neutraler Raum, den der Verfassungsstaat garantiert, in dem Menschen in zunehmender religiös-weltanschaulicher Vielfalt *Dialog führen* und *zum Wohl der Menschen kooperieren*. Säkularität ist also kein Hindernis, sondern eine Voraussetzung, ein religiöses Bekenntnis und christliche Positionen einzubringen, jedoch immer im Modus des Angebots („Zeugnis“).

Diaspora

- Von der Defizitorientierung „Katholiken/Christen in der Minderheit“ zu einem theologischen Verständnis: diaspèro (griech.) ist das „Ausstreuen des Samens“ (vgl. Sämann in Mk 4)
- Christen können auch als „kreative Minderheit“ (Bischof Gerhard Feige, MD) Salz und Sauerteig sein.

Teil II: Spezielle Aspekte

Gestalt der Kirche

- Katholisches Milieu ist und Gemeindeftheologie geht definitiv zu Ende (Kirche hat sich damit in gewisser Weise Modernisierungstendenzen entzogen, die sie jetzt „mit voller Wucht“ einholen)
- Akzente aus der Weltkirche:
 - ✓ Anglikanische Kirche („mixed economy“ und „fresh expressions of church“) (in Deutschland z.B. Bürokirche in Aachen, Zeit-fenster)
 - ✓ Frankreich (z.B. Poitiers): sécteurs pastorals mit Laien-Equipes, Pastoral der

Nähe (proximité)

✓ Afrika und Asien: partizipative Kirche mit Kirchlichen Basisgemeinschaften

- Führt zu Versuchen von „Lokaler Kirchenentwicklung“ (z.B. Bistum Hildesheim oder Projekt VOIK, vor Ort lebt Kirche, Bistum Magdeburg)
- „Gemeinde“ neu (flüssiger) verstehen, + pastorale Orte (Einrichtungen) + pastorale Gelegenheiten (Prozesse)
- Verschiedene Formen der Zugehörigkeit
- Große Pastorale Räume als Chance (Weite und Nähe statt Enge und Ferne), Herausforderung: neue Rollen für Gläubige und hauptberufliche Dienste (vgl. Poitiers: prêtre modérateur/ animateur), Neue „Denke“
- Landpastoral: neue Formen des Kirche-Seins z.B. Dorfladen, Halle: Ansprechpartner in den Dörfern
- „Wir“ und „die Anderen“: Christsein in der Pluralität von verschiedenen persönlichen Orientierungen, anderen christlichen Kirchen (Ökumene), anderen Religionen (insb. Islam) und Nicht-Glaubenden (neue Allianzen möglich).

Der Samariterdienst

- Franziskus von Assisi zu seinen Brüdern: „Verkündet das Evangelium, und wenn es sein muss, auch mit Worten!“
- Mit den Menschen guten Willens zusammenwirken für eine gerechte und menschliche Welt um uns herum. Tun, was dran ist: Kirche ist „Zeichen und Werkzeug für ... Gemeinschaft mit Gott und Gemeinschaft der Menschheitsfamilie“ (LG 1), (vgl. Jer 29 „Suchet der Stadt Bestes, in die ich euch geführt habe.“ Wohlgemerkt: das ist das Babylonische Exil, die Fremde!!!)
- Lebens- und Sozialräume in den Blick nehmen (DCV: Projekt „Kirche findet Stadt“), neue Verantwortungsgemeinschaften (Mehrgenerationenhäuser, Leihomas, alternative Wohn- und Baugemeinschaften ...)
- Bsp. Hospizgruppe mit unterschiedlich religiösen und weltanschaulichen Mitgliedern, vom Pfarrer zunächst nicht wahrgenommen.
- Bsp. Herausforderung Geflüchtete

Doppelte Gastfreundschaft

- Lernen von der passageren Pastoral (z.B. Citypastoral od. Bahnhofsmision):
- Gastfreundschaft: Gäste einladen und mit Gästen rechnen, selber Gast sein und sich dem „Anderen“ aussetzen
- Anonymität: als Schutz und Voraussetzung für kommunikative Intensität, Ich darf kommen und auch ohne schlechtes Gewissen wieder gehen, und ohne, dass ich in den Kirchenchor eingetreten, Mitglied im Pfarrgemeinderat geworden bin (nicht Vereinnahmung oder Rekrutierung)
- Spontaneität: Bereitschaft zu ungeschützter Begegnung auch in Risikozonen, notwendige Verletzbarkeit (Michel de Certeau)

- Alles dies bedeutet, das „Umsonst“ (gratuité) göttlicher Gnade (gratia) ansichtig machen

Gabenorientierung und Taufwürde

- Taufwürde als Grundlage der kirchlichen Sendung wiederentdecken
- USA: Kurse zum Herausfinden meiner persönlichen Stärken und Begabungen
- Willow Creek (Freikirche): D.I.E.N.S.T-Seminare
- Charismenkurse (z.B. München und Freising „Berufung“, Hamburg, Münster, Aachen)
- Zum Aufbau von Kirche von dem ausgehen, was Gott an Gaben schenkt, nicht von den „klassischen Aufgaben“, für die Ehrenamtliche zu finden sind.
- Auf diesem Hintergrund ergeben sich neue Rollen und Herausforderungen für Kleriker und hauptberufliche pastorale Dienste

Glaubenskommunikation

- Elementarisierung und Erfahrbarkeit der Lebensbedeutsamkeit des Glaubens
- Vom Erbe zum Angebot: Von jahrgangswisen Kirchensozialisierung zur Begleitung von Prozessen des Zum-Glauben-Kommens, Vertiefung, den Glauben teilen (participatio), Glaube entwickelt sich sehr unterschiedlich und biografiebezogen,
- Katechumenat, Wegecharakter, vielfältige Wege und Standorte im Glauben (voneinander lernen heißt hier teil-geben und teil-nehmen)
- Glaubenskurse, Bibel teilen (Bsp. Vernetztes System von Glaubenskursen und Katechese in St. Petrus, DD-Strehlen)
- Bsp. „whole community catechesis“ als „Treffpunkt Gott“ am Samstag vormittag in Sarstedt (Bistum Hildesheim), Projektgruppe „Generations of Faith“ in Hamburg

Die Feier des Glaubens und des Lebens (Liturgie)

- Ars celebrandi: Feier der Eucharistie muss den ekklesiogenen Charakter auch deutlich werden lassen,
- neu beten lernen
- (Neue) Kasualien, die das Leben der Menschen aufnehmen und thematisieren (Lebenswenden,
- Bsp. Gräbersegnung (auch für Nicht-Glaubende) durch Ansprechpartner in den Dörfern im Bistum Magdeburg

Schluss

„Ich träume von einer **missionarischen Entscheidung**, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient. Die Reform der Strukturen, die für die **pastorale Neuausrichtung** erforderlich ist, kann nur in diesem Sinn verstanden werden: dafür zu sorgen, dass sie alle missionarischer werden...“ (EG 27).